



ELEKTRONISCHE FALLAKTE

Nie wieder MDK-Fristen versäumen

Auf jede zehnte Klinikrechnung setzen Kassen mittlerweile den MDK an, jede zweite davon wird von den Prüfern beanstandet. Eine neue IT-Plattform will nun die Abwicklung der Streitfälle für Kliniken und MDK erleichtern. Als Basis dient eine alte Bekannte: die elektronische Fallakte.

Ihre IT-Lösungen für
Gesundheit und Soziales



Aus Sicht der GKV hat die Abrechnungsprüfung eine Finanzwirksamkeit von mehr als zwei Milliarden EURO.

Johannes Wolff, GKV-Spitzenverband

So ein bisschen, das räumt Markus Stein selber ein, hat ihnen die Gesetzgebung in die Hände gespielt: Bereits seit Jahren arbeiten Industrie, Informatiker, ja selbst Kliniken an Lösungen für eine elektronische Fallakte (EFA), versuchen - nicht zuletzt im eigens gegründeten EFA-Verein-einen IT-Standard zu etablieren. Mit EFA, so die Hoffnung, könnten Ärzte, Krankenhäuser, Reha-Zentren und Krankenkassen elektronisch besser miteinander kommunizieren, und die intersektorale Vernetzung könnte endlich voranschreiten.

Auch die RZV GmbH, bei dem Markus Stein das Produktmanagement für den Bereich Krankenhaus verantwortet, gab vor einem Jahr bekannt, seinen Kunden bald eine eigene offene Fallaktenlösung anbieten zu wollen. Der IT-Dienstleister aus dem nordrhein-westfälischen Wetter, der bundesweit etwa 600 Krankenhäuser und Pflegeeinrichtungen betreut, hatte sich dazu mit dem Darmstädter Softwarehaus Intersystems und dem Fraunhofer-Institut für Software- und Systemtechnik zusammengetan. Die gemeinsam entwickelte Lösung sollte nun über das RZV in die Fläche getragen werden -und direkt hinein in die Krankenhäuser.

Reizthema MDK-Prüfung

Der passende Use-Case präsentierte sich dem IT-Trio fast wie auf dem Silbertablett: Eine neue Prüfvereinbarung, geschlossen zwischen Deutscher Krankenhausgesellschaft und GKV-Spitzenverband, zwingt Krankenhäuser seit Anfang 2015 dazu, Prüfanzeigen des Medizinischen Diensts der Krankenversicherung (MDK) nicht nur rasch und fristgerecht zu beantworten -derzeit binnen vier Wochen -, sondern die geforderte Unterlagen auch „in geeigneter elektronischer Form“ zu übermitteln. Was genau das bedeutet, ob Daten-CDs gewünscht sind oder E-Mails, das müssen die Häuser mit den einzelnen regionalen Prüfstellen gesondert vereinbaren.

MDK-Prüfungen sind ein Reizthema für Kliniken: Etwa zwölf Prozent der Krankenhausabrechnungen wurden 2015 durch den MDK geprüft, so eine Erhebung des Portals medinfoweb, knapp jede zweite davon wurde beanstandet. Dabei geht es um „viel Geld“, sagt Johannes Wolff vom GKV-Spitzenverband. „Aus Sicht der GKV hat die Abrechnungsprüfung eine Finanzwirksamkeit von mehr als zwei Milliarden Euro“, so der Referatsleiter Krankenhausvergütung. Ganze Seminare widmen sich der Frage, wie Krankenhäuser MDK-Prüfungen vorbereiten können, wie sie, so der Titel einer dieser Veranstaltungen, „Professionelle Strategien gegen unkalkulierbare Erlöseinbußen“ durch MDK-Prüfungen erarbeiten, oder besser noch: gleich von vornherein die Anzahl der Prüffälle senken können.

Denn MDK-Prüfungen bedeuten vor allem eines: viel Arbeit. Gehen in einem Krankenhaus monatlich 200 MDK-Prüfanzeigen ein, heißt das: 200 mal die Papierakte eines Patienten suchen, darin das gewünschte Dokument finden, herausnehmen, kopieren, scannen, benennen; außerdem das KIS starten, hier den Fall aufrufen, gesuchtes Dokument finden, in PDF ausgeben. Schließlich alle Dokumente zusammenbringen -und an den MDK übermitteln. Pro Fall ist eine Verwaltungskraft je nach Komplexität mindestens eine Viertelstunde, aber auch gut mal 90 Minuten beschäftigt. „Ein irrwitziger Aufwand, der ohne IT kaum zu bewältigen ist“, sagt Martin Blümke, Medizincontroller am Westküstenklinikum Heide. Dazu komme nun der Druck, die Fristen einzuhalten. „Ohne EDV-Lösung, die die Fristen prüft und verwaltet, erschlägt einen der Aufwand völlig.“



Enzo Handke ist Marketing Direktor bei Intersystems. Sein Unternehmen hat den Use-Case für die MDK-Prüfung gemeinsam mit dem RZV und dem Fraunhofer Institut umgesetzt.

Unterschiedliche MDK-Wünsche

Selbst wer bereits mit einem digitalen Archiv oder mit spezieller MDK-Software arbeitet, stößt an Grenzen, sagt Markus Stein: „Mit MDK-Tools verwaltet man nur die Fälle, aber übermittelt noch keine Dokumente.“ Nach Meinung des studierten Dokumentars, der selbst an mehreren Kliniken gearbeitet hat, bevor er vor neun Monaten auf die Seite des IT-Dienstleisters wechselte, liegt hier das größte Problem: „Allein in Nordrhein-Westfalen kann es passieren, dass Sie als Krankenhaus nicht nur mit drei MDKs, sondern auch mit drei unterschiedlichen Übertragungswegen zu tun haben.“ Das gehe oft bis ins Detail: „Selbst wenn Sie sich mit allen MDKs auf E-Mail-Übertragung einigen, will der eine MDK vielleicht alle zum Fall gehörenden Dokumente in einem Sammel-PDF, der andere wünscht jedes Dokument einzeln.“ Es sei vor allem diese heterogene Kommunikationsstruktur der Prüfstellen, die den Krankenhäusern hohen Aufwand beschert.

Und den drei Partnern schließlich ihren ersten gemeinsamen Use-Case: Ihre Plattform haben sie - in einem ersten Produkt - gezielt auf MDK-Prüfungen zugeschnitten. Intersystems liefert mit seiner Health-Share-Software das Backend, auf dem die Patientenunterlagen - generiert aus den verschiedenen Quellen - zusammengestellt werden, Fraunhofer und RZV steuern ein gemeinsam entwickeltes EFA-Webportal bei, das - um einige Funktionalitäten erweitert - als Webdienst und Benutzeroberfläche dient. Das Kniffligste an der



Markus Stein ist studierter Dokumentar und hat für Kliniken gearbeitet und jetzt für das RZV mit zwei Partnern die elektronische Fallakte für das MDK-Prüfverfahren spezifiziert.

Konstruktion aber war laut Stein die Interoperabilität: Gängige KIS- oder Dokumentenmanagement-Programme, die bevorzugt über Standardschnittstellen wie HL7 angedockt werden, sollten an die Plattform angebunden und ihre Nachrichten in ein IHE-konformes Format übersetzt werden können. Dafür sorgt nun eine Technik, die Intersystems speziell für das Gesundheitswesen entwickelt hat: „Health Connect aus der Health-Share-Familie ist ein Enterprise Service Bus, der die Integration und Interoperabilität auf Basis internationaler, standardisierter Datenprotokolle und Nachrichtenformate ermöglicht“, erläutert Enzo Hanke von Intersystems. Diese Interoperabilität sei die wichtigste Basis der EFA-Lösung, so Stein.

Manchmal gibt's sogar eine Eingangsquittung

Das Anwendungsszenario sieht so aus: Der Medizincontroller erhält die Prüfanzeige und legt den MDK-Streitfall im System an, erfasst dafür Daten wie Fristen, Abrechnungs-ID und den zuständigen MDK. Arbeitet die Klinik bereits mit einem MDK-Tool, kann dieses - über eine Schnittstelle - direkt mit dem System verbunden werden, der Fall wird dann automatisch angelegt. Die Aktion triggert die Anlage einer administrativen, medizinischen sowie einer externen Unterakte, die jeweils für den MDK relevante Dokumente umfassen. Per einmaligem Klick wählt der Controller ein Aktenprofil aus und bestimmt damit, welche Dokumententypen, also etwa Arztbrief oder OP-Bericht, in die Akte einfließen



Ohne EDV-Lösung, die die MDK-Fristen prüft und verwaltet, erschlägt einen der Aufwand völlig.

Martin Blümke, Medizincontroller

sollen. Das System zieht sich die erforderlichen Dokumente aus den Primärsystemen, manuelle Dokumente können nötigenfalls nachgeliefert und integriert werden. „Die Zusammenstellung der Dokumente läuft damit fast automatisiert ab“, sagt Stein. Auch die E-Mail an den MDK wird automatisch erstellt - samt Benennung der Anhänge und Betreff. Die Klinik erhält, „wenn die Spezifikation des zuständigen MDK dies vorsieht“, sogar eine Eingangsquittung - für beide Seiten eine wichtige Absicherung. Weitere Besonderheit: Ein Ampelsystem zeigt in einer Übersicht den Bearbeitungsstand aller Prüffälle an und warnt per rotem Signal, wenn das Fristende naht.

Noch ist das System in keinem Krankenhaus eingeführt, aber erste Pilotprojekte sind bereits in nordrheinwestfälischen Einrichtungen angelaufen. „Die Häuser haben noch die Diskussionen um die

Überarbeitung der Prüfvereinbarung abgewartet“, erklärt Stein die Verzögerung. DKG und GKV haben zwischenzeitlich die Vereinbarung aktualisiert und dabei die Fristen aufgeweicht - Kliniken haben ab 2017 nun acht statt vier Wochen Zeit, um die MDK-Unterlagen einzureichen. „Der Aufwand aber bleibt“, sagt Stein. Wie viel Zeit Kliniken mit seiner Plattform sparen können, darauf mag sich der Dokumentar nicht festlegen. „Das haben wir aufgrund teilweise sehr heterogener Prozesse und IT-Strukturen in den Kliniken nicht beziffern können“, sagt er.

Quelle: Sonderdruck aus kma Gesundheitswirtschaftsmagazin Juli 2016, Autor: Romy König

RZV Rechenzentrum Volmarstein GmbH – IT Lösungen, die zu Ihnen passen

Die RZV GmbH ist ein moderner IT-Dienstleister mit Hauptsitz in Volmarstein bei Wetter an der Ruhr. Über 900 Einrichtungen aus dem Gesundheitswesen, dem sozialen und öffentlichen Bereich schätzen die RZV GmbH als kompetenten Ansprechpartner im gesamten IT-Umfeld und gleichzeitig als hochmodernen Rechenzentrumsbetreiber. Das umfangreiche Portfolio der RZV GmbH beinhaltet sämtliche SAP-Lösungen für das Gesundheitswesen im Zusammenspiel mit dem klinischen System MCC der Meierhofer AG, ein SAP-qualifiziertes Klientenmanagement für soziale Einrichtungen sowie ein innovatives Personalwirtschaftssystem mit KIDICAP.

Kontakt

RZV GmbH | Beratung & Vertrieb Personal
T +49 (0) 2335 638-660 | personal@rzv.de

Mehr Informationen: www.rzv.de

Ihre IT-Lösungen für
Gesundheit und Soziales

